

Prof. Dr. Alfred Toth

Semiotische Redundanz

1. Nachdem wir in Toth (2009) den prinzipiellen Fragment-Charakter des Zeichens untersucht haben, wollen wir hier Benses Definition von semiotischer Redundanz wiederholen: „Wenn semiotische Information den Grad (Betrag) des ‚Repräsentiert-seins‘ eines ‚Etwas‘ durch das Zeichen bezeichnet, dann kann man unter semiotischer Redundanz den Grad (Betrag) des ‚Repräsentiert-seins‘ von Merkmlaen verstehen, die für das zu repräsentierende Etwas irrelevant sind, also ohne innovativen bzw. informativen Repräsentationswert“ (Bense/Walther 1973, S. 82).

2. Nach Toth muss die Unterscheidung zwischen Information und Redundanz ganz am Anfang der Semiose angesetzt werden:

1. Das perzipierende Bewusstsein \mathcal{J} ist ein Filter, das nicht alle definitorischen Merkmale eines Objektes Ω wahrnehmen kann.

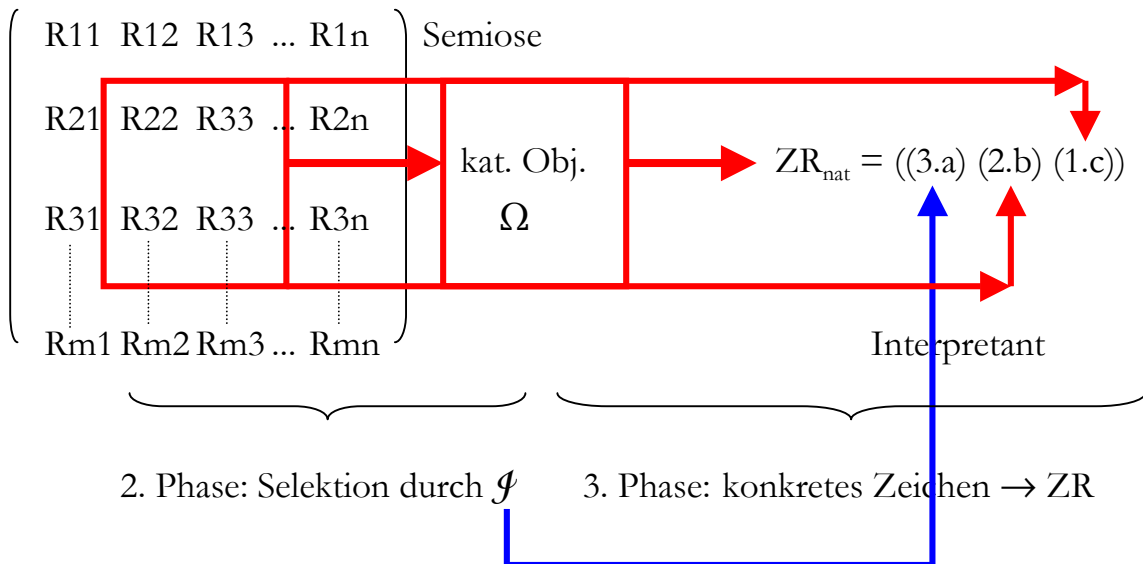
2. Welche der perzipierten definitorischen Merkmale eines Objektes Ω in einem konkreten Zeichen repräsentiert werden sollen, wird durch \mathcal{J} bestimmt.

3. Bei der Thematisation eines konkreten Zeichens durch eine Zeichenklasse ZR findet eine weitere Reduktion und vor allem qualitative und quantitative Abstraktion statt.

Wir können diese drei Selektionsschritte oder Phasaen in dem folgenden Diagramm darstellen, indem das ontische Objekt „Apfel“ durch eine Wiesenfarth-Matrix dargestellt ist (vgl. Wiesenfarth 1979, S. 306):



1. Phase:
Perzipientelle
Filterung



Dieses Schema ist also wie folgt zu lesen: Zunächst wird ein konkreter Gegenstand als ein Wiesenfarthsches Relationsnetz gerastert und gleichzeitig gefiltert. Wie Panizza bemerkte, springt ja nicht der Apfel bei der Perzeption in unseren Kopf, sondern ein Bild oder ein „Konzept“, auf jeden Fall ein Etwas, das eine Teilmenge der definitorischen Merkmale des ursprünglichen Apfels ist. Aus diesem Relationsnetz wird dann ein kategoriales Objekt abstrahiert, das in der letzten Phase als Objektbezug in die triadische Zeichenrelation eingeht. Das

kategoriale Objekt ist also die Entsprechung des Objektbezugs im konkreten, aktuellen Zeichen, also etwa dann, wenn ich, wie im obigen Bild, statt eines realen Apfels das Bild eines realen Apfels bringe.

3. Nun ist die 1. Phase, d.h. der Übergang vom realen ontischen zum kategorialen disponiblen Objekt essentiell nicht mit Hilfe der Semiotik darstellbar. Die 2. Phase, d.h. der Übergang vom disponiblen Objekt zum konkreten Zeichen, lässt sich durch Transformation der Wiesenfarth-Matrix in die triadische Objektrelation (vgl. Bense/Walther 1973, S. 71), d.h. durch

$$OR = (m, \Omega, \mathcal{J})$$

darstellen. Dabei wird also die Wiesenfarth-Matrix durch kategoriale qualitative und quantitative Reduktion in die Objekt-Matrix

	m	Ω	\mathcal{J}
m	mm	$m\Omega$	$m\mathcal{J}$
Ω	Ωm	$\Omega\Omega$	$\Omega\mathcal{J}$
\mathcal{J}	$\mathcal{J}m$	$\mathcal{J}\Omega$	$\mathcal{J}\mathcal{J}$

transformiert, welche die ontischen Korrelative der semiotischen Kategorien (M, O, I) und ihrer zugehörigen Zeichen-Matrix enthält.

In der 3. Phase wird schliesslich die ontische Matrix auf die semiotische Matrix abgebildet, d.h. die vom Zeichen aus transzendentalen Kategorien werden auf vom Zeichen aus immanente Kategorien abgebildet, wobei also

$$m \rightarrow M$$

$$\Omega \rightarrow O$$

$$\mathcal{J} \rightarrow I$$

wird. Allerdings ist dies nur die halbe Wahrheit, denn im Gegensatz zu den Korrelaten der ontischen Triade sind diejenigen der semiotischen Triade ineinander verschachtelt, d.h. wir haben

$$I = (M, (M \rightarrow O), (O \rightarrow I)),$$

womit Interpretant und Zeichen natürlich relational und kategorial gesehen zusammenfallen. Damit sind also die ontischen Kategorien auch in einer Zeichenrelation nicht vernachlässigbar, denn sie können streng genommen nur auf einen Teil der Domänen der semiotischen Kategorien bzw. Semiosen (Morphismen) abgebildet werden. Das bedeutet also konkret, dass wir in der 3. Phase der Merkmalsmengen-Abstraktion zwischen dem konkreten Zeichen und der Zeichenklasse zwei Transformationsmatrix ansetzen müssen, die kartesische Produkte sowohl aus den ontischen wie den semiotischen Kategorien besitzen:

	<i>m</i>	Ω	\mathcal{J}		M	O	I
M	Mm	$M\Omega$	$M\mathcal{J}$	<i>m</i>	mM	mO	mI
O	Om	$O\Omega$	$O\mathcal{J}$	Ω	ΩM	ΩO	ΩI
I	Im	$I\Omega$	$I\mathcal{J}$	\mathcal{J}	$\mathcal{J}M$	$\mathcal{J}O$	$\mathcal{J}I$

Somit ergibt sich auf der Basis der beiden Transformationsmengen ein doppeltes Set von Zeichenklassen und Realitätsthematiken, d.h. transformationellen Dualsystemen, welche die 3. Phase zwischen aktuellem und in einer Zeichenklassen repräsentiertem Zeichen repräsentieren. Eine einfache Überlegung sagt uns nun, dass es in jedem der beiden Sets nicht 10, sondern 27 Zeichenklassen gibt, denn die für Peircesche Zeichenklassen der Form (3.a 2.b 1.c) gültige semiotische Inklusionsordnung ($a \leq b \leq c$) ist natürlich für nicht-verschachtelte Relationen ungültig.

Wir erhalten also im Set über der obigen linken Transformationsmatrix die folgenden 27 semiotisch-ontologischen Klassen:

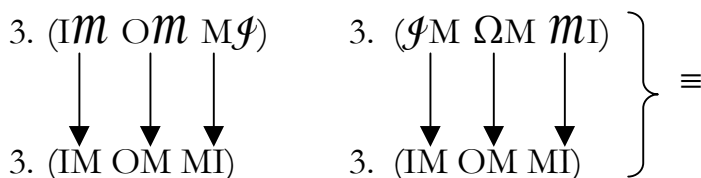
- | | | |
|----------------------------------|--|---|
| 1. ($Im Om Mm$) | 10. ($I\Omega Om Mm$) | 19. ($I\mathcal{J} Om Mm$) |
| 2. ($Im Om M\Omega$) | 11. ($I\Omega Om M\Omega$) | 20. ($I\mathcal{J} Om M\Omega$) |
| 3. ($Im Om M\mathcal{J}$) | 12. ($I\Omega Om M\mathcal{J}$) | 21. ($I\mathcal{J} Om M\mathcal{J}$) |
| 4. ($Im O\Omega Mm$) | 13. ($I\Omega O\Omega Mm$) | 22. ($I\mathcal{J} O\Omega Mm$) |
| 5. ($Im O\Omega M\Omega$) | 14. ($I\Omega O\Omega M\Omega$) | 23. ($I\mathcal{J} O\Omega M\Omega$) |
| 6. ($Im O\Omega M\mathcal{J}$) | 15. ($I\Omega O\Omega M\mathcal{J}$) | 24. ($I\mathcal{J} O\Omega M\mathcal{J}$) |

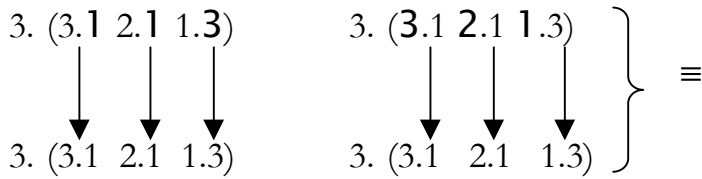
- | | | |
|---|---|--|
| 7. ($Im \ O\mathcal{J} \ MM$) | 16. ($I\Omega \ O\mathcal{J} \ MM$) | 25. ($I\mathcal{J} \ O\mathcal{J} \ MM$) |
| 8. ($Im \ O\mathcal{J} \ M\Omega$) | 17. ($I\Omega \ O\mathcal{J} \ M\Omega$) | 26. ($I\mathcal{J} \ O\mathcal{J} \ M\Omega$) |
| 9. ($Im \ O\mathcal{J} \ M\mathcal{J}$) | 18. ($I\Omega \ O\mathcal{J} \ M\mathcal{J}$) | 27. ($I\mathcal{J} \ O\mathcal{J} \ M\mathcal{J}$) |

Für das Set über der obigen rechten Transformationsmatrix bekommen wir die folgenden 27 semiotisch-ontologischen Klassen:

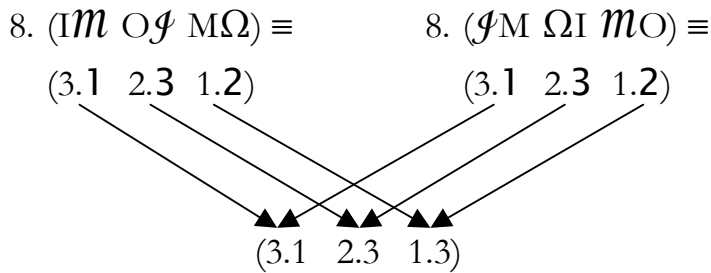
- | | | |
|---|---|--|
| 1. ($\mathcal{J}M \ \Omega M \ mM$) | 10. ($\mathcal{J}\Omega \ Om \ MM$) | 19. ($\mathcal{J}I \ \Omega M \ mM$) |
| 2. ($\mathcal{J}M \ \Omega M \ mO$) | 11. ($\mathcal{J}\Omega \ Om \ M\Omega$) | 20. ($\mathcal{J}I \ \Omega M \ mO$) |
| 3. ($\mathcal{J}M \ \Omega M \ mI$) | 12. ($\mathcal{J}\Omega \ Om \ M\mathcal{J}$) | 21. ($\mathcal{J}I \ \Omega M \ mI$) |
| 4. ($\mathcal{J}M \ \Omega O \ mM$) | 13. ($\mathcal{J}\Omega \ O\Omega \ MM$) | 22. ($\mathcal{J}I \ \Omega O \ mM$) |
| 5. ($\mathcal{J}M \ \Omega O \ mO$) | 14. ($\mathcal{J}\Omega \ O\Omega \ M\Omega$) | 23. ($\mathcal{J}I \ \Omega O \ mO$) |
| 6. ($\mathcal{J}M \ \Omega O \ mI$) | 15. ($\mathcal{J}\Omega \ O\Omega \ M\mathcal{J}$) | 24. ($\mathcal{J}I \ \Omega O \ mI$) |
| 7. ($\mathcal{J}M \ \Omega I \ \mathcal{J}M$) | 16. ($\mathcal{J}\Omega \ O\mathcal{J} \ MM$) | 25. ($\mathcal{J}I \ \Omega I \ mM$) |
| 8. ($\mathcal{J}M \ \Omega I \ mO$) | 17. ($\mathcal{J}\Omega \ O\mathcal{J} \ M\Omega$) | 26. ($\mathcal{J}I \ \Omega I \ mO$) |
| 9. ($\mathcal{J}M \ \Omega I \ mI$) | 18. ($\mathcal{J}\Omega \ O\mathcal{J} \ M\mathcal{J}$) | 27. ($\mathcal{J}I \ \Omega I \ mI$) |

Alle 54 Zeichenklassen der beiden Sets oder Familien von Zeichenklassen enthalten also zugleich ontologische und semiotische Kategorien und sind vom Standpunkt der Überlegung, dass bei der Substitution eines Objektes durch ein Zeichen ja die ontologischen Kategorien auf die Domänen ihrer Zeichenkorrelate abgebildet werden, redundant, was die semiotische Information im Sinne ihrer involvierten Merkmalsmengen betrifft. Da die 10 Peirceschen Zeichenklassen als minimales Repräsentationssystem aufgefasst werden, sind also paarweise Übergänge zwischen korrelativen Zeichenklassen als Auslöschung der Redundanz zu interpretieren, z.B.:





Man kann also z.B. zwei verschiedene Masse für Repräsentationswerte einführen, um diese Differenzen zu bestimmen. Ein Problem stellt sich nur wegen der zahlreichen entstehenden Homonymien, denn alle zwei mal 17 ontologisch-semiotischen Klassen, welche keine Korrelate in den durch $(a \leq b \leq c)$ eingeschränkten Peirceschen Zeichenklassen haben, müssen auf die nächste semiotisch benachbarte Zeichenklasse abgebildet werden, also etwa



Finis.

Bibliographie

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Toth, Alfred, Das Zeichen als Fragment. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics (erscheint, 2009)

Wiesenfarth, Gerhard, Untersuchungen zur Kennzeichnung von Gestalt mit informationsästhetischen Methoden. Diss. Stuttgart 1979

12.8.2009